

BÁCSKAI ÚJSÁG

Közgazdasági, művelődési és társadalmi hetiközlöny.

Bácsfuer-Beitung

Wochenblatt für Volksbelehrung, Volkswirtschaft, Sozial- und Kultur-Interessen.

Der Bezugspreis für die „Bácsfuer Zeitung“ mit dem „Illustrierte“ Sonntagsblatt.
Ganzjährig 6 Kr. Halbjährig 3 Kr. Vierteljährig 1.50 Kr.
Abgabeung: Ganzjähr. 6.50 1/2 3.50 1/4 2 Kr.

Felelős szerkesztő: Szavadill József
Verantwortlicher Redakteur: Josef Szavadill

Egyes szám ára 20 fillér.
Einzelnere Exemplare 20 Heller.

Gleiches Recht für alle.

Apatin, 18. November 1909.

Das Leben ist bekanntlich nur ein Kampf. So lange in uns das Streben nach Besserem lebt, so lang es unser Ziel ist, uns immer mehr zu vervollkommen, insoweit wird auch die Menschheit nicht aufhören, zu ringen u. zu kämpfen.

Der edelste Trieb der Menschen ist: das Streben nach Gleichheit. Die Menschen dem Menschen näherzubringen, ihren Sinn, ihre Bildung und nicht in letzten Reihe ihre irdischen Güter gerechterweise auszugleichen; das war von jeher der Zweck, den Verfechter der Menschenrechte ins Auge gefaßt haben.

Langsam jedoch nur konnte den menschlichen Rechten Kraft gegeben werden. Jahrhunderte, Jahrtausende verfloßen, bis es gelang, den durch keinerlei natürlichen Grund gestützten Vorrechte der Geburt eine durch persönliche Schaffenstätigkeit bedingte Beschränkung aufzuerlegen. Sind ja doch noch heute hohe Geburt, ererbte Reichtümer — Freibrüder, vor denen sich so ziemlich alle willig beugen. Doch haben

wenigstens zum Teil die erbliche Belastung der Faulheit in sich zu vereinen. Das alte Sprichwort: „Arbeit ist keine Schande“ hat im Verlaufe des Kampfes um die menschlichen Rechte nunmehr eine Abänderung erlitten, denn nun heißt es: „Arbeiten ist Pflicht!“ Pflicht für den Hochgeborenen ebenso, wie für den Niedriggeborenen. Denn leider so weit sind wir in unserem demokratischen Zeitalter denn doch noch nicht vorgedrungen, daß die kleinen Schreiheulen, die das erstmal in die glückverheißende, sonnenbestrahlte, aber oft so falsche Welt hinauszogen, den Ort ihres Lebensbeginnes immer richtig wählen würden. Den verhängnisvollen Fehler begeht der Mensch überhaupt nur mit seiner Geburt, denn an diesem haften dann die übrigen, die ihm das Leben sauer machen.

Wenn wir das geräuschvolle Treiben der Menschen beachten, wenn wir sehen, wie die Demokratie und der Sozialismus die Fehler der Geburt auszugleichen suchen so finden wir, daß in ihren Bestrebungen eine göttliche Berechtigung liegt —

jene unbefiegbare Wahrheit, welche gleiches Recht für alle fordert. Betrachten wir jedoch, mit welchen Waffen um den hehren Sieg gefochten wird, so können wir diesem nicht immer ungeteilte Anerkennung zollen.

Man sollte meinen, Wahrheit ist nur durch Wahrheit zu erreichen. Und dennoch beginnen sich die streitenden Männer der Wahrheit nur zu oft unlauterer Taktiken die im großen Kriegsplan als Streifzüge angelegt, den Feind zu umzingeln bezwecken. Die faulen Laffen aber springen nicht über den Feind, sondern über sich selbst, und zu spät sieht der Weise, um seine Rechte kämpfende ein, daß von einem Siege noch lange keine Rede sein kann.

Wollt ihr das edle Ziel erreichen, der Arbeit eine würdige Standarde zu setzen, wollt ihr sehen, daß eurer Stände Kraft, mit der ihr Mögliches, Fruchtbares schafft, zu Ehren verholfen werde, wollt ihr endlich erreichen, daß der hochgeborene Nichtstuer als eine faule Wunde vom Körper der Menschheit befreit werde, so müßet ihr vor allem die Macht der Wahrheit,

Feuilleton

Die verschüttete Familie.

Es war im Monate März des Jahres 1775; massiger Schnee fiel in dicken Flocken, u. heftige Stürme wehten die weißen zu Bergen zusammen. Das Dorf Berg moletto in Savoyen hatte in früheren Jahren wiederholt durch Schneelawinen zu leiden gehabt. Da kam der 19. März, der Jahrestag des hl. Joseph. Die Ehegattin des Bauers Joseph Kochio war mit ihren zwei Kindern und einer Schwester im Stalle, um die Ziegen zu füttern, während der Mann in einer anderen Ortschaft ein Geschäft abwickelte. Da krachte das Haus in allen Fugen. Die geängstigten Bewohner saßen erschrocken zusam-

men. Starcker Winddruck preßte ihren Athem beängstigend, und sie glaubten, unter den Trümmern ihres Hauses begraben zu sein. Eine gewaltige Schneemasse hatte sich vom Felsen gelöst und das Haus verschüttet; das Dach aber war eingedrückt.

Der Hauptstiel des Stalles allem widerstand dem Drucke von oben, und hielt zugleich einen Theil des Deckendaumes fest. Inzwischen umgab die Verschütteten, welche im Gebet ihre Seele dem barmherzigen Gott empfahlen; denn sie erwarteten jeden Augenblick, daß auch der letzte Balken dem Drucke nachgeben werde, und sie dann von der Schneelast zermalmt würden. Die Unglücklichen hatten furchbar lange Stunden zu verleben. Die Kinder jammerten, die Bäuerin und ihre Schwester rangen die Hände; denn sie wußten sich in ihrem Gefängnisse nicht zu helfen. Zwei Ziegen kamen um, während die

dritte aus Mangel an Futter nur noch spärlich Milch gab, wodurch die Unglücklichen aber doch vor dem Hungertode bewahrt wurden. Die Luft in diesem Gefängnisse wurde immer schwüler und drückender. In dieser trostlosen Lage verloren indes die Frauen doch nicht ihr Gouvertouren. Sie beteten unbrünstig zu Gott um Hilfe, und sie flehten nicht umsonst. Plötzlich schien es ihnen, als ob sie Löss vernähmen, wie dumpfe Schläge. Athemlos horchten sie. Sie warteten nicht getäuscht. Immer deutlicher hörten sie, daß außen gearbeitet wurde; es nahte die Hilfe! Der Bauer, zurückgekehrt von seinem Geschäftsgange, fand wohl die Häuser der Nachbarn, aber sein eigenes Heim vermochte er nicht mehr zu entdecken. Schneemassen thürmten sich über der Stelle. Nun halfen die Nachbarn in Nachgrabungen, und sie drangen wirklich zu der Stelle vor, unter welcher die Verschütteten sich befinden muß-

FERENCZ JÓZSEF KESERŐ VIZ az egyedül elismert kellemes ízű természetes hashajtószer

die keinerlei Ränke und Machinationen duldet, uns Treffen führen.

Wahr sei jedes Wort, das ihr im Interesse der Gleichheit sagt; wahr sei euer Tun und ihr werdet Wahrheit ernten. Die schönste, die göttlichste und menschlichste aller Wahrheiten ist, daß der Arbeit ihr wohlverdienter Lohn werde! Ein Lohn, der nicht nur Geldeswert, sondern auch gebührende Achtung u. Würdigung der arbeitenden Klasse besteht.

Die falschen Wege aber überlasset jenen die ihr Dasein und ihre sogenannte Laufbahn der falschen Wirkung erbeingefessener Vorurteile verdanken!

Die Ehe und die Frauen.

Es ist ein längst beklagtes Uebel, daß unsere modernen Mädchen nicht genügend vorbereitet in den Ehestand treten. Im Hause aufgewachsen, sorglichst bewacht, hat das Mädchen, ehe es einem Manne angetraut wird, beim besten Falle nur annähernd richtige Begriffe vom praktischen Leben. Den Mann selbst, sein Fühlen u. Denken beurtheilt sie zumeist nur nach Neußerlichkeiten, und darum nur oberflächlich. Man geht wohl kaum fehl, wenn man den Grund unglücklicher Ehen hauptsächlich hierin sucht.

Herz und Vernunft müssen Hand in Hand gehen; um das ehelich-häusliche Glück aufzubauen und zu erhalten.

Mit der heißesten Liebe allein, ohne Studium des Charakters, der Eigenart des Mannes, kann man wohl paradiesische Flitterwochen aber kein dauerndes Eheglück sichern, während andererseits bei bloß vernünftig berechnetem Benehmen zwar häusliches Gedeihen und äußerlich unangefochtener Friede erzielt wird, jedoch nimmermehr jene wahre, süße, häusliche

ten. Die Nachbarn verdoppelten nun ihren Fleiß. Es gelang ihnen endlich bis zu dem Häuschen vorzudringen und die Thüre, welche zum Stalle führte, frei zu bekommen. Durch dieselbe kam ihnen nun die Frau, einer Sterbenden ähnlich sehend, entgegen, indem sie mit schwacher Stimme rief: „Gott hat mein Gebet erhört und mein Vertrauen belohnt!“ Dann sank sie ohnmächtig zusammen. Die übrigen Geretteten kauerten noch wie halb leblos in einem Winkel des Stalles, und streckten mühsam ihre abgemagerten Hände den Rettern entgegen. Doch Alle gerührt und voll des Dankes gegen Gott erhoben nun die braven Männer ihre Hände zum Himmel, um den Allmächtigen zu preisen, der diese Geretteten 6 lange Tage trotz aller Entbehrungen am Leben erhalten hatte. Sie nahmen dann die Geretteten auf ihre Schultern, und trugen sie wie im Triumphe in das nächste Haus, wo sich dieselben bald wieder erholten. So hilft Gott dem, der ausdauernd ihm vertraut. „Wenn die Not am größten ist, ist Gottes Hilfe am nächsten!“, sagten unsere christlichen Vorfahren, und handelten darnach.

Bequemlichkeit, die stets das Ideal einer glücklichen Ehe ist.

Aufrichtig soll die Frau freilich sein, aber nicht ganz ohne Vernunft. Es ist z. B. durchaus nicht nöthig, dem von seinem Berufe in Anspruch genommenen Manne jede häusliche Unannehmlichkeit in die er nicht einzugreifen braucht, jeden Berstoß von Kindern und Diensten zu berichten, wodurch nur häuslicher Verdruß bereitet wird. Es wäre dies falsch verstandene Aufrichtigkeit und die Frauen dürfen es da mit dem „getheilten Freud und Leid“ nicht so genau nehmen, dagegen aber immer theilnehmendes Interesse bekunden, falls ihnen der Gatte aus seinem Berufsleben Mittheilungen macht, was übrigens nicht aller Männer Art, aber immer ein gutes Zeichen für ihre Gesinnung gegen die Gattin ist.

Es gibt Männer, die im Gedanken an Geschäft, Arbeit, Lektüre u. kleinere kulinarische Mängel gar nicht bemerken, thut man besser, über davor zu schweigen, auch die Tischgenossen, Kinder besonders, schweigen zu heißen, indessen andere „liebe Herren und Ehgatten“ „feine Näschen“ haben jedes unrichtige Gewürz oder dergleichen schon beim Vorlegen erkennen, bei solchen wird die arme für die Ungeglichlichkeit anderer verantwortliche Frau am glimpflichsten wegkommen, wenn sie schon im Voraus für die verdorbene Mahlzeit um Entschuldigung bittet, wie es ja meist den Unmuth der Tadel besänftigt, wenn man den Fehler einsieht.

Auch gibt es z. B. Herren, die in desto besserer Stimmung gegen die Frau sind, je zierlicher sie gekleidet ist, und wieder andere, die gar kein Auge für Toilette haben. Dieses legt manche Frau fälschlich gleichgiltig aus, das erstere ist mindestens eine Mitleid erregende Schwäche. Aber gleichviel. Die Frau muß der Eigenart gerecht werden, wenn sie auch vielleicht von Vater, Bruder, dem Gemahl einer Freundin her so ganz das Gegentheil gewöhnt war, daß sie sich schwer davor findet. Die Frau des Buchfreundes muß sich, soweit es Zeit und Mittel gestatten, wenigstens bestreben, die Frau des Toilettenverächters muß auf das Vergnügen verzichten, vom Gatten für Geschmack belobt zu werden, oder etwa sein Urtheil über das, was ihr gut steht, abzuschmeicheln. Vernachlässigen darf sich auch diese niemals. Die Gattin muß von Anfang an sich gegenwärtig halten, daß die Frau im Manne aufgehen, sich ihm thunlichst assimilieren muß, denn nicht glücklich zu werden, sondern glücklich zu machen, ist ihre höchste und schönste Bestimmung. Die verlangten Opfer am eigenen Geschmack bringt man leicht u. freu-

dig, wenn man wahrhaft liebt und dieses hohen Zieles immer eingedenk ist.

Die Frau soll sich also, soweit möglich, nach ihrem Gatten bilden, richten, liebevoll in ihn fügen, denn er muß ihr Höchsteswoal und mehr noch als der Vater ihrer süßen Kleinodien, der Kinder einer glücklichen Ehe sein.

Repräsentantensitzung.

In der am Mittwoch den 17. November Nachmittag abgehaltenen außerordentlichen Repräsentantensitzung wurden folgende Gegenstände verhandelt und Beschlüsse g. bracht.

1. Mit 19 Stimmen gegen 18 Stimmen wurde beschlossen den Prozeß der politischen Gemeinde gegen die gewesenen Urbarmalisten zu erneuern.

2. Die mit der Herstellung der Einrichtung der elektrischen Beleuchtung im neuen Gemeindehaus wurde Optiker Teltich aus Zombor betraut. Er erhält für die Einrichtung 820 Kronen.

3. Dem Gesuch der Polizei um Gehaltsaufbesserung wurde Folge gegeben. Jeder Mann erhält pro Monat eine Aufbesserung von 10 Kronen.

4. Das Eckzimmer des neuen Gemeindehauses wird an den unter der Leitung des Adam Grün befindlichen Hilfsverein von Neujahr an um 420 Kronen verpachtet. 220 bezahlt der Verein an Miete, 200 Kronen an die Zentralheizung.

5. Dem Gastwirt Peter Schmann jr. wurde ein Verzehrungssteuernachlaß von 10 Hl. gewährt. Anstatt 90 Hl. hat er für 80 Hl. den Verzehrungssteuer zu entrichten.

6. Die Gemeindeangestellten wurden mit ihrem Ansuchen um Entlohnung für den Haussteuerkataster abgewiesen, indem sie anlässlich der erfolgten Gehaltsaufbesserung allen Ansprüchen auf eine Entlohnung entfragten.

Apatiner Nachrichten.

Hymen. Volksschullehrer P. Josef Fekter führt den 25. Nachm. das Frä. Anna Klemm zum Traualtar.

Petősi-Abend. Das Apatiner freiwillige Gvceum eröffnet heuer den lehrreichen Cyl-lus der Herbstvorstellungen mit der Veranstaltung eines Petösi-Festabends, welcher nächsten Samstag den 27. November abgehalten wird. Zu dieser dem Genius des größten ungarischen lyrischen Dichters gewidmeten Abend erscheinen auch aus Zombor Gäste um die Feier zu heben.

Ein neuer Wohltätigkeitsverein in Apatin. Unter dem Titel der „Wohltäter“ gründet sich jetzt hier ein Leichen- und Totenverein mit der Bestimmung den Hinterbliebenen der abgestorbenen Mitglie-

der für die Leichenbestattung und für die Deckung sonstiger Ausgaben 1000 Kronen zu sichern. In den Verein werden 601 Mitglieder aufgenommen. Die Zahl der bisher gezeichneten Mitglieder beträgt über 540, somit dürfte der „Böhläter“ noch mit Ablauf dieses Jahres ins Leben treten.

Katharina-Kränzchen. Der hiesige Männergesangsverein veranstaltet heute Samstag Abend in den Gasthauslokalitäten des Georg Hofstock ein mit Dilettanten-vorstellung verbundenen Katharinen-Kränzchen, welches ausgezeichnet gelingen dürfte. Alle Verehrer der schönen Katizas, Kätzchens, werden sich heute dort ein Steudich ein geben, erstens um diesen zu huldigen, zweitens weil die Dilettanten wirklich meisterhaft, ja künstlerisch spielen werden und der Vereinschor durch den Vortrag schöner Lieder auch dem kunststümmigen Publikum Gelegenheit bieten wird sich an den schönen Gesangsvorträgen zu laben und weil nach alldiesem die Menschenherzen befriedigenden Hochgenüssen noch obendrein bis in den frühen Morgenstunden hinein zu Ehren der schönen Katizas und auch Nichtkatizas getanzt wird werden. Die Darstellerinnen des ausgezeichneten Volksstückes sind folgende: Frä. Kofka Wismann, Frä. Iren Tomcsanyi, Frä. Vikta Reisinger, Frä. Elvira v. Szatmary, Frä. Mariska Kapp, Frä. Kofka Bestermayer und Frä. Katiza Schmann. Folgende Herren werden als Darsteller fungieren: Anton Pfeifer, Peter Sziegler, Anton Czerny, Ludwig Windisch, Karl May, Viktor Csizmazia, Josef Konrad, Stefan v. Szatmary, Wendelin Ganz, Rudolf v. Szatmary, Stefan Nagy, Franz Lavandi, Peter Gabriel und Josef Kestler.

Katharina-Ball im Upatiner kath. Gesellenverein. Am vergangenen Sonntag hielt der Upatiner kath. Gesellenverein einen mit Dilettantenvorstellung und Coupletten verbundenen Katharina-Ball, welcher großartig gelungen ist. Zur Auf-führung gelangte das rührende Stück: „Dein Sohn wird mein Rächer sein.“ In welchem Stück die Pflichten der Kinder gegen ihre Eltern in erschütternder Weise an den Tag gelegt wurden. Die Darsteller haben ausgezeichnet ihre schwere Rollen bestanden. Gelegentlich dieser Unterhaltung haben überzahlt: Hw. Konrad Rechner 5 Kr. Hw. Schnobl Ferencz 4.50 S. Dr. Alexander Telegdi 1.50 Kr. Josef Kestler 1 Kr. Ignaz Brandt 1 Kr. Johann Stoffa alt 80 S. Anton Tuczakovits 50 S. Andreas Fertner 50 S. Josef Rantali 50 S. Michael Karacsanyi 50 S. Stefan Rantali 50 S. Anton Benzinger j. 40 S. Für diese edlen Überzahlungen spricht den Herren der Verein hiermit seinen besten Dank aus.

Uebersiedelt. Der hiesige Rechtsanwalt Dr. Andreas Kapp, verlegte Dienstag den 16. November l. J. seine Kanzlei nach Zombor, wohin er übersiedelte.

Die Nachfolger der gewesenen Urbarialisten werden wie wir aus ganz sicherer Quelle vernehmen den Mittwoch gefaßten Beschluß der Gemeindevorstandung betreff Erneuerung des Prozesses appellieren. Das Comitat wird selbstverständlich die Appellanten abweisen, weil das Comitat verpflichtet ist die politische Gemeinde und deren materiellen Interessen zu schützen. Die Urbarialisten wissen dies ja auch sehr gut, nur wollen sie Zeit gewinnen und weil sie die Revision des Prozesses nicht mehr vereiteln können, so wollen sie doch die Erneuerung desselben in die Länge ziehen. Das Endergebnis dürfte aber doch den glänzenden Sieg der Rechte der Gemeinde erweisen.

Der Ruhm des Upatiner Bieres.

Wir Upatiner können wirklich stolz sein auf unser Bier, daß überall in Südgarn und sogar über dessen Grenze hinaus sich des besten Rufes erfreut. Es ist ein erhebendes Gefühl für den Lokalpatrioten, wenn man Upatiner Erzeugnisse loben hört. So wie die Upatiner Korbwarenerzeugnisse und die Upatiner Ziegel sich im weitesten schönen Ungarland den ersten Rang abgerungen haben, so hat jetzt das Upatiner Bier den Siegeslauf, den Siegeswettbewerb angetreten. Ja, es hat den Siegespreis ausgekämpft. Überall, wo Reisende verkehren, verlangt man nur das gute, hochfeine Upatiner „Hungaria Bier“ und für Frauen, Schönereineu Reforvalezenten wird allseits das braune, ausgezeichnete „Bockbier“ der weit und breit berühmten Dampf-bierbrauerei Josef Aman & Co. empfohlen. Und woher dieser Umschwung? Weil man zu der Einsicht gekommen ist, und die Ueberzeugung sich verschafft hat, daß nur das Upatiner Bier all die guten Eigenschaften besitzt, die ein jeder Bierliebhaber am euren Biere lobt.

Kaufereien am Sonntag, Sonntag geriet die Bänder Josef und Franz Mittelbauer mit der Musik im Gasthause des Georg Hofstock in Streit, weil Ersterer keinen Entree zahlen wollte, dieselben bereiteten dem Wirten einen namhaften Schaden, indem 16 Stühle im Werte von 19 Kronen 20 Heller, 17 Biergläser zu 10 Kronen 20 Heller und Fenster- und Türscheiben 4 Kr. dem Wirte an Schaden zugefügt wurde. Im Janz'schen Gasthause gings noch lustiger zu, dort eilten die Weiber gleich den Erlauer Heldenweiber ihren Männer zur Hilfe und führten denselben Prügel, Stöcke, Holzscheiten zu. Es entstand ein lustiger Krieg, wo die bejahrten

und verheirateten Ziegeleiarbeiter Peter Berner, Thomas Schneller, Anton Bifits, Johann Reusch und Kaspar Fischer den 37-jährigen Franz Szokoli und 38-jährigen Josef Fuderer weidlich durchprügelten. Erstere besaßen außer ihren Heldenweiber die Uebermacht. Die Scheiben klirrten, die Lampengläser, Weinflaschen, Gläser schwirren durch die Luft. Der Wirt verlangt an Schaden 52 Kronen 40 Heller. Im Gasthause des Franz Kromer ging es schon garnicht erbaulich zu, indem die Messerhelden, die Brüder Anton und Johann Magyar, ferner die Brüder Paul und Ferdinand Dabm dem Peter Becker gräßliche Stichwunden beibrachten, der jetzt längere Zeit infolge des barbarischen Verhrens der benannten Burschen das Bett hüten muß.

Papa-Costas in Upatin. In der verfloffenen Sonntagsnacht vom 14. auf den 15. November trieb hier eine bisher noch nicht eruirte Bande von Einbrechern ihr Unwesen. Trotz der Beleuchtung der Straßen, welche an Sonntags Nächten herrscht hat diese Bande frecher Einbrecher hier eine gute Umschau gehalten. Zuerst schienen dieselben bei dem Schmiedemeister Franz Klemm einabzubrechen zu sein, wo sie eine grüne Schürze und eiserne Feilen mit sich nehmend der Greiserei des Franz Adam ihren Besuch abstatten wollten. Von dort verheuchelt begaben die Einbrecher sich in die Donaugasse, zu Fischhändler Michael Szabl, wo sie mittelst Roth um weniger Geräth erzeugend das Gassenfenster des Comptoirs eindrückten. Im Comptoir alles auseinander stöbernd nahmen sie mit sich das Handgeld von 3 Kronen, 2 Meerschampfeisen und besuchten das Geschäft des Kaufmanns Bela Krieg, wo sie die Türe erbrachen und demselben Tabak, Zigaretten u. dgl. im Werte von 115 Kronen raubten. Von hier aus erstatteten sie dem Barbiergehäft des Peter Brand in der Reichlgasse den nichterwarteten Besuch, wo sie Barbierwerkzeuge, Messer und Scheeren mit sich nahmen. Der letzte Besuch galt dem Straßenkommissar Herrn Karl Eckert, hier drückten sie das ein Fenster ein, weil der Straßenkommissar wach wurde und sie verheuchelte. Bis heute ist man noch nicht auf der Spur der kühnen, waghalsigen Einbrecher.

Köszönetnyilvánítás.

Hál s szivvel fejezzük ki öszinte köszönetünket Upatin nagyközsége nagyérdemü képviselőtestületének ama tanusított jóindulataért, hogy szerény fizetésünket a f. hó, 17-én megtartott rendkívüli közgyűlésen kegyeskedett megjavítani.

Upatin, 1909. ov. 18-án

A községi rendőrség személyzete.

Öffentliche Dankesabstättung.

Anlässlich des gebrachten edelherzigen Beschlusses der hochloblichen Apatiner Gemeindevorstandung vom 17. Dieses, sprechen wir den Herren Gemeindevorstandungsmitgliedern für die wohlwollende Aufbesserung unseres bescheidenen Gehaltes unseren innigstgefühlten verbindlichsten Dank aus.

Apatin, den 18. November 1909.

Das Personal der Gemeindepolizei.

Tagesneuigkeiten.

Ernennung. Der mit der Führung der Angelegenheiten des Justizministeriums betraute Ministerpräsident ernannte den bei der Szegeder Staatsanwaltschaft angestellten Diurnisten Viragh Alós zum Kanzlisten an das hiesige Grundbuch.

Ernennung. Der Kultus und Unterrichtsminister ernannte unseren Landsmann den diplomierten Volksschullehrer Franz Eppert an die staatliche Schule an der Gombosker Eisenbahncolonie zum ordentlichen Lehrer.

Eine Bauernhochzeit in Küllöd (Kolluth). Auf der Hochzeit des Sohnes des Küllöder Landwirts Georg Weber, die dieser Tage stattfand, ist folgendes aufgegangen: 3 Meterzentner Mehl, 3 Kühe, 3 Schweine, 300 Stück Geflügel, 30 Kilogramm Reis, 25 Kilogramm Butter, 1000 Stück Eier, 10 Kilo Kaffee, zum Verfügen des Lebens des neuen Brautpaares wurde Netto ein Meterzentner Zucker konsumiert. Auf der Hochzeit waren 306 Personen, die insgesamt 10 Hektoliter Wein verzehrten.

Der Bajaer Rosenprozess wird am 15. Dezember bei der kön. Kurie verhandelt. Allervorst ist man neugierig auf das Urteil des höchsten Gerichtes. Die kön. Tafel hat wie bekannt ist den Grafen Karl Brigly freigesprochen, den Oberbuchhalter Alexander zu vierthalb Jahren Zuchthaus verurteilt.

Unglücksfall. Bei der Inbetriebsetzung der Uvideker elektrischen Fabrik ereignete sich ein verhängnisvoller Unglücksfall, bei welcher Gelegenheit der Obermaschinenist Rudolf Styka bereits um sein Leben gekommen wäre. Der Fall trug sich so zu: Am 8-ten Dieses langte ein größeres Quantum Kohöl an. Der Obermaschinenist war in den Abendstunden mit dem Füllen der Behälter beschäftigt. Als er in den Keller mit einer brennenden Kerze stieg, explodierten die entströmten Gase. Derselbe erlitt schwere Brandwunden. Der verursachte Schaden übersteigt die Summe von 3500 Kronen.

Die Verheerung der Tuberkulose. Im Monat Mai sind in Ungarn 7881

Personen an der Lungenschwindsucht verstorben. Auf das Komitat Bacsbodrog entfielen davon 288 Personen. Und zwar sind in Zombor 28, in Baja 8, in Szabadka 58 und in Uvidék 17 dieser tödlichen Krankheit zum Opfer gefallen.

Wellentod eines Kindes. Das 2-jährige Söhnchen Thomas, des Gombosker Kaufmanns Thomas Gerstner, ist dieser Tage während des Spieles in der Donau getreten und fand in den Wellen seinen Tod.

52 Prozent — kein Wucher. So hat die Budapestler Tafel dieser Tage entschieden. Ein Gastwirt ließ einem Viehhändler 400 Kronen, wofür wöchentlich 4 Kronen an Zinsen bezahlt werden mußten, was 52 Prozent jährlich entspricht. Die Entscheidung hat im ganzen Lande Aufsehen erregt, beweist sie doch neuerdings, wie weit es die kapitalistische Moral im schönen Ungarnlande gebracht hat. Für den Diebstahl von einigen Hektern kann man Monate hindurch eingesperrt werden, aber der Begriff des Wuchers wird enger umgrenzt. Würde man die Sache streng nehmen, die meisten Sparkassendirektoren kämen hinter Schloß und Riegel. Nun aber können die zahlreichen Herren Wucherer erleichtert aufatmen, man kann auch 52 Prozentcher nehmen, man muß nur wissen — wie.

Auswanderer in Gefahr. Auf dem Auswanderungsdampfer „Pannonia“ der Cunard-Linie, welcher vor einigen Tagen mit 2000 Auswanderern am Bord aus dem Fiumaner Hafen nach Amerika auslief, ereignete sich unterwegs ein Unglücksfall, der leicht verhängnisvoll hätte werden können. Als der Dampfer bereits die istrische Küste verlassen hatte und sich auf offener See befand, schmuggelte die Frau eines der Auswanderer eine Spirituslampe in die Frauenabteilung. Die Lampe stürzte um und die Kleider der Frau, sowie ihr Gepäck gerieten in Brand. Auf dem Schiff brach eine furchtbare Panik aus. In dem Glauben, daß der Dampfer verloren sei stürzten die Passagiere sich drängend und stoßend, wie sinnlos auf die Rettungsboote. Es wäre auf hoher See zu einer schrecklichen Katastrophe gekommen, wenn nicht der päpstliche Protokollar Graf Peter Bay rechtzeitig dazwischen getreten wäre. Auf seine beschwichtigende Worte haben sich die Gemüter soweit beruhigt, daß man nun der verunglückten Frau zur Hilfe eilen konnte. Der Kapitän und die Schiffsoffiziere bewiesen während der kritischen Augenblicke bewundernswerte Kaltblütigkeit und Umsicht. Die verunglückte Frau dürfte, obwohl sie schwere Brandwunden erlitt, mit dem Leben davonkommen.

Ein Stuhlrichter am Bettelstabe.

Die Szabadkaer Stadthauptmannschaft verhaftete neun Begabundage und Bettelstelen einen interessanten Mann, dessen Lebensgeschichte jedem Romancier als Thema dienen könnte. Es ist wahr das Leben gestaltet die interessantesten, aber auch traurigsten Romane, deren umso erziehender ist, weil es sich um Tatsachen handelt. Vor 12 Jahren noch erfreute sich der jetzt als zerlumpter Bettler verhaftete Emerich Kalman eines großen Ansehens. Er war Stuhlrichter in Kesztemer und in der ganzen Umgebung bekannt und beliebt. Da heiratete er. Seine Frau war es nun, die ihm den ersten Stoß in den Abgrund gab, in welchem er später versank. Es wurde allgemein darüber gesprochen, daß die schöne Gattin des Stuhlrichters mit dessen Vorgesetzten, dem Oberstuhlrichter, ein Verhältnis habe. Das Gerücht kam auch Kalman zu Ohren und von nun an standen die Eifersuchtszenen zwischen den Eheleuten an der Tagesordnung. Einmal aber gelang es Kalman, sich Gewißheit zu verschaffen. Er begab sich sofort zum Oberstuhlrichter in dessen Wohnung, doch nie erfuhr man, was zwischen den beiden Männern vorgefallen war. Am nächsten Tage aber dankte Kalman von seinem Amte ab und hatte damit jeden Anspruch auf Pension und Abfertigung verloren. Er stand somit ohne Stelle, ohne Beschäftigung ganz mittellos da, und auch seine Frau hatte ihn verlassen. Von nun an sank der verbitterte Mensch von Stufe zu Stufe immer tiefer. Nachdem er die Miete nicht zahlen konnte, wurde er bald delogiert und mußte auch die Stadt verlassen. Nach geraumer Zeit tauchte er in Pancsova auf, wo er bei einem Advokaten eine Anstellung bekam: seines Bleibens war aber auch hier nicht lange. Seine stete Unruhe, trieb ihn weiter. Er schloß sich einer wandernden Schauspieltruppe an und zog mit dieser fast zehn Jahre lang durch das ganze Land. Dabei hatte er oft mit dem unfähigsten Glend zu kämpfen. Als sich aber die Truppe auflöste, stand er wieder ganz verlassen ohne einen Heller in der Welt.

Seither war er gezwungen, sein Leben als Bettler zu fristen. Er versuchte es zwar immer, irgend eine Anstellung zu erlangen, doch wies man ihn überdies wegen seines verkommenen Außern ab. In Szabadka kam er völlig zerlumpt und vernachlässigt an, und wurde bei einem Advokaten den er eben anbettelte, verhaftet.



№ 47.

Ein
wurft in
die, ohne
hineinge
fennen,
mein
die mich
kommen
gestellt
künftler
ja auch
und ein
sichen
Und beg
Sie gek
was gef
Verbren
Sie wä
Aber w
Ihrem
Da wu
die We
Theo v
Weib, f
daß ein
großen
aufgele
hervor
schwie
legtes
ihm,
beugte
hr —
hatte
dieselb
wahr?
Sie m
im still
alles
vor die
haben
G
von ih
ander
M
adlich
Blüd!
heit, la
sie ent
her da
schob

2818

Allustriertes Sonntags-Blatt.

Wöchentliche Beilage der
„Bácskai Ujság, Bácskaer Zeitung“.
 Verlag der „Bácskai Ujság, Bácskaer Zeitung“.

№ 47.

1909.

Das Glück klopft an.

Novelle von Hedwig Abt.

(Fortsetzung und Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Eine wildschleudernde Armbewegung beförderte die Weißwurst in irgend eine Ecke, und der Franzel trat dicht vor Mieke hin, die, ohne seine Einladung abzuwarten, an ihm vorbei in das Atelier hineingeschritten war.

„Sawohl, Fräulein Dannicher, es freut mich, Ihnen zu bekennen, daß ich ein Narr war, ein blinder Narr. Ich hab' mir all mein Lebtag was auf meine guten Augen eingebildet, nun haben die mich einmal so gründlich getäuscht, daß mir der Zweifel gekommen ist, ob nicht am Ende alles, was sich mir bisher so dargestellt hat, nur Täuschung war, zum Beispiel meine sogenannte Künstlerische. Aber darauf kommt's nicht an. Ich hatt' mir's ja auch von Ihnen eingebildet, Sie wären eine Künstlernatur, und einen Ruck gab's mir, wie Sie so eines Tages zum einbringlichen Broterwerb übergingen. Aber da ließ sich das noch begreifen. Und begriffen hatt' ich's auch, wenn einmal eine Leidenschaft über Sie gekommen wär', so eine ganz wahnsinnige, und Sie hätten was getan, eine Dummheit, eine Schlichtigkeit, meinethalben ein Verbrechen — da hatt' ich noch meinen Punkt dazu gefunden, und Sie wären an dem Platz verblieben, wo ich Sie mir hingestellt. Aber wie ich Sie vor ein paar Tagen auf einmal vor mir sah mit Ihrem sogenannten Glück am Arm — da war's aus — aus, aus! Da wußt' ich's, daß einer mit sehenden Augen farbenblind durch die Welt laufen kann, und daß diejenige, die sich mit dem schönen Theo verlobt hatte, nichts weiter war als ein ganz gewöhnliches Weib, so eines von der wohlfeilen Duzendsorte, gerad' gut genug, daß ein fader Geck mit ihr vor den Altar tritt.“

„Ich tret' ja gar nicht vor den Altar mit ihm.“

Ganz sanft und leise sagte sie es und sah ihn an mit den großen Augen, die heißer und immer heißer aufgeleuchtet hatten, während er seine Worte hervorstieß und endlich mit keuchendem Atem schwieg und sich abwandte, als habe er sein letztes Wort zu ihr gesprochen.

„Ich tret' ja gar nicht vor den Altar mit ihm,“ sagte sie noch einmal.

Da fuhr er wieder herum, starrte sie an, beugte sich gegen sie vor, als suche er etwas an ihr — diejenige, die er einstmal in ihr gesehen hatte — hielt dann ihre Hände gepackt und preßte dieselben, als wolle er sie zerbrechen.

„Ist denn das wahr — ist denn das wahr?“

„Du,“ machte sie, „so weh zu tun brauchen Sie mir nicht, ich hab' mir selber schon genug zu stillen darüber angetan. Aber das ist ja jetzt alles Nebensache. Das Los, Franzel, das Sie vor vier Wochen mit mir ausgetauscht haben, wo haben Sie das Los?“

Er schien gar nicht zu hören, was sie sprach, von ihm wollte, starrte sie noch immer an wie eine vom Tod Erwandene.

Mittelnd faßte sie seine Schulter. „So wachen Sie doch endlich auf! Hören Sie's denn nicht, das Glück ist da, das Glück!“

„Ja, das Glück!“ jubelte jetzt auch er. „Und ich halt's mir fest, laß es nicht wieder davon — halt's mir fest!“

Zu die Arme hatte er sich die Mieke Dannicher gerissen, doch sie entchlüpfte ihm und wehrte ihn ab mit heißem Lachen.

„Nein, nein, auch das ist jetzt Nebensache. Ihr Los, Franzel, her damit! Wo haben Sie Ihr Los?“

Eine Art von Begreifen begann ihm zu dämmern, sein Kopf hob sich vor, seine Augen fuhren suchend im Atelier hin und her.

„Das Los — das hab' ich mitverbrannt —“ sagte er endlich und zog den Kopf wie ein schuldbewußter Schulbube ein.

„Verbrannt — — —“

Er gestand weiter: „An dem Tage, wo ich die Verlobung erfuhr, da hab' ich alle Erinnerungen genommen und dort in den Ofen gesteckt.“

„Aber doch nicht auch das Los?“

„Das zuerst, weil das mit so einem ganz besonderen Glückwunsch ausgetauscht war.“

„Franzel! Fran—zel!“ Erst ein Schrei, dann ein verzweifertes Aufschluchzen. „Verbrannt — das Glück — hunderttausend Mark ve brannt!“

„Mieke — Mieke!“ Auch der Franzel schrie plötzlich auf. „Das ist ja doch nicht wahr! Hunderttausend Mark — so viel Geld gibt's ja gar nicht!“

Sie schluchzte immer verzweifelter. „Doch, doch — mit hunderttausend Mark ist Nummer 60,600 rausgekommen, und Nummer 60,600 war das Los.“

Jetzt endlich hatte er völlig begriffen, doch wie ein Wahnsinniger wehrte er sich gegen dieses Begreifen. „Das ist nicht wahr! Das kann nicht wahr sein! Und das soll nicht wahr sein!“

„Es ist aber doch wahr, ich hatt' mir ja doch auch die Losnummer gemerkt.“ Ihr Körper schütterte förmlich vor Schluchzen.

„Hör auf, Mieke, hör auf!“ schrie der Franzel und krallte sich in die Haare. „Tu mir nicht auch noch das an, daß du weinst. Oder ich bring' mich um. Gleich auf der Stelle hier vor deinen Augen bring' ich mich um. Ich Lump, ich Esel! Ins Zuchthaus gehö'r' ich ja! Hunderttausend Mark verbrennen — hunderttausend Mark, die dir gehörten!“

„Nein, dir gehörten sie ja doch, das Los war ja dein,“ forrierte sie ihn, und beide wurden sich's gar nicht bewußt, daß sie sich duzten, als wär' das die selbstverständlichste Sache von der Welt.



Cesare Lombroso †. (S. 186)

„Mir hätten sie gehört?“ schrie er und suchte nur wilder um sich. „Ich wollt', es wär' so, dann hatt' ich wenigstens nur mich selber bestohlen. Aber dein Gewinn war's, das ist doch selbstverständlich; wenn das Los gewann, blieb's natürlich dein.“

„Nein, dein,“ beharrte sie wieder. „Aber das ist doch auch ganz egal, meins oder deins.“

„Nein, das ist nicht egal,“ fuhr er auf. „Denn wenn's mein gewesen wär' und ich hatt' hunderttausend Mark darauf gewonnen und hatt' die nicht verbrannt, da hatt' ich jetzt kommen und sagen können: Mieke, ich bin kein armer Teufel mehr, willst du meine Frau werden?“

Mit verstärktem Schluchzen schüttelte sie den Kopf. „Ach, das wär' das wenigste, ich nähm' dich auch als armen Teufel, wenn du mich nur wolltest.“

„Mieke — Mieke!“ Er packte sie an den Händen. „Sag das noch einmal! Noch einmal sag das! Du nähmst mich auch als armen Teufel?“

„Wenn du mich willst, Franzel — ja,“ sagte sie und wischte sich mit dem Handrücken die Tränen vom Gesicht.

Er aber hatte aus der Tasche seinen Geldbeutel gerissen, klappte ihn auseinander und hielt ihn ihr unter das Gesicht. „Da — schau's dir an, mein ganzes Barvermögen ist drinnen — siebenundachtzig Pfennig! Und wenn der Spießbub' von Kunsthändler sein Angebot auf die Winterlandschaft zurückzieht, da kann ich nächsten Monat Betteln. Was sagst du dazu? Willst mich noch?“

„Freilich,“ sagte sie, und aus den nassen Augen brach wie eitler Sonnenschein wieder das Lachen. „Ich dent' mir das Betteln zu zweien einbringlicher.“

„Mieke — Mieke!“ Um die Taille faßte er sie, schwenkte sie

empor und schüttelte sie in der Luft. „Wenn du mich jetzt bloß zum Narren hast halten wollen, da bring' ich dich um!“

„Bring mich lieber nicht um, Franzel, es wär' schad um die vielen schönen Stunden, die wir noch miteinander leben können.“

Da lag er vor ihr auf den Knien und küßte ihr die Hände. „Ich glaub', ich werd' verrückt, vor lauter Glück verrückt!“

Doch schon war er wieder emvorgesprungen, und etwas von der vorangegangenen Verzweiflung hatte ihn abermals gepackt.

„Nein, nein, ich glaub's dir nicht, das ist nur die reine Großmut von dir, mich's nicht fühlen zu lassen, wie sehr ich dich betrogen und bestohlen hab'.“

„Laß doch das dumme Geld, wo's noch dazu deins war. Schön wär's ja freilich gewesen, wenn wir's gekriegt hätten, aber vielleicht wär's eben gar zu schön gewesen und hat drum nicht sollen sein.“

Trotz aller heldenhaften Resignation zitterte ihr doch ein Seufzer auf, und ihr Blick richtete sich auf den Kanonofen in der Ecke.

„Der also hat die hunderttausend Mark hintergeschlungen —“

Und plötzlich war sie zu dem Ofen hingestürzt und rüttelte ihn, daß das Rohr ins Wackeln kam.

„Kerl, elender, gib's wieder her! Gib's wieder her!“

An der Ofentür zerrte sie, und die sprang auf, und dahinter quoll's hervor: zusammengeballtes Skizzenpapier, bemalte Leinwand, und groß und immer größer wurden Miez's Augen, wie sie auf einer herausgefallenen Skizze blond und blaugeaunt ihr eigenes Nonterfei erblickte.

„Ja, was ist denn das?“

Der Franzel aber schlug sich mit der geballten Faust vor die Stirn und tat gleich darauf einen Luftsprung fast bis zur Decke empor. „Ich Esel! O ich Esel! Hineingesteckt hab' ich's in den Ofen, aber anzuzünden hab' ich's vergessen!“

Mieze hatte schon mit beiden Händen hineingefast in die Ofenhöhle. „Und das Los — das Los, Franzel?“

„Das muß zuunterst liegen,“ brüllte er, und dann begann ein Wühlen und Suchen, vor dem Ofen auf der Diele türmten sich die Anzahl der Skizzen und Zeichnungen, die sämtlich Mieze Danziger zum Vorwurf hatten. Auch ein paar verwelkte Blumen, eine blaue Schleife — doch von dem Lose keine Spur. Und abermals tauchte Mieze unbekümmert um das lichte Sommerkleid den Arm bis zur Schulter hinein in des Ofens ruhigen Schlund — und plötzlich aus zwei Kehlen ein einziger Schrei.

Da — da — verknüllt, mit Asche eingestäubt, da war's — das Los — die gebenedeite Glücksnummer 60,600!

„Franzel!“

„Mieze!“

An den ruhigen Händen hielten sie sich gefast, schwenkten das Los in der Luft, wirbelten im tollen Freudentanz durch das Atelier.

Mit einem Male standen sie aber beide ganz still da und schauten sich fast furchtlos an, als fähten, glaubten sie's nicht. Und Mieze schlug die Hände vor das Gesicht und weinte laut auf.

„Nein, nein — ich verdien's ja nicht, das Glück — das richtige mein' ich, daß du mich noch immer liebst und mich willst. Und ich muß dir's doch auch erst noch alles sagen und beichten, wie das kam und möglich war, daß ich mit dem —“

Mit beiden Händen hielt er ihr den Mund zu. „Nichts sagen sollst du, gar nichts. Ich sag' ja auch nichts davon, daß ich reich genier', so eine reiche Frau zu heiraten.“

Da lachte sie schon

wieder hell auf. „Deins oder meins — zanken wollen wir uns nicht drum, wenn das Geld gehört, denn unser ist's auf alle Fälle. Und, Franzel, Franzel“ — aus den lachenden Augen schossen aufs neue die Tränen — „nach Italien, jetzt geht's nach Italien!“

„Wir — wir!“ jubelte er. „Und malen mußt du wieder. Und am Golf von Sorrent, da bauen wir uns eine Villa. Und nur noch weißseidene Kleider tragen darfst du mir, so eine ganz weiche, mattweiße, fließende Seide —“

Sie lachte. „Und dir kaufen wir ganz schnell ein Paar neue Stiefel, damit wir vor allen Dingen hingehn können und das Geld uns holen.“

„Stiefel —“ Erst jetzt kam ihm seine mangelhafte Fußbekleidung zum Bewußtsein. Blüßschnell tauchte er hinter einem Eckvorhang unter und kam alsbald wieder zum Vorschein, die Füße in ein Paar Lacktiefeletten gezwängt.

„Ich hab' ja doch noch die Tanzschuh', sie kneifen zwar schauderhaft, aber irgend ein Erdenelend muß ich jetzt haben, sonst flög' ich vor lauter Seligkeit direkt in den Himmel hinein.“

Sie trocknete sich die Hände, von denen sie notdürftig den Fuß gewaschen, und zog ihn dann mit sich. „Und nun komm endlich, komm — die Mutter muß es ja doch auch noch erfahren.“

Der Franzel fuhr sich plötzlich hinter's Ohr und zog ein Bein hoch. „O Jerum, die Frau Mutter, die mir nie sehr gewogen war, die will auch noch gefragt sein.“

Aber Mieze schüttelte übermütig den Kopf. „Nicht nötig, sie erst zu fragen, wenn wir ihr mit den hunderttausend Mark antommen, da sagt sie von selber ja.“

„Wir haben hunderttausend, hunderttausend, wir haben hun—dert—tau—“

Da hielten sie plötzlich im Singen ein, schauten sich in die Augen und lagen sich in den Armen.

„Nein, wir haben — u n s!“

G n d e.

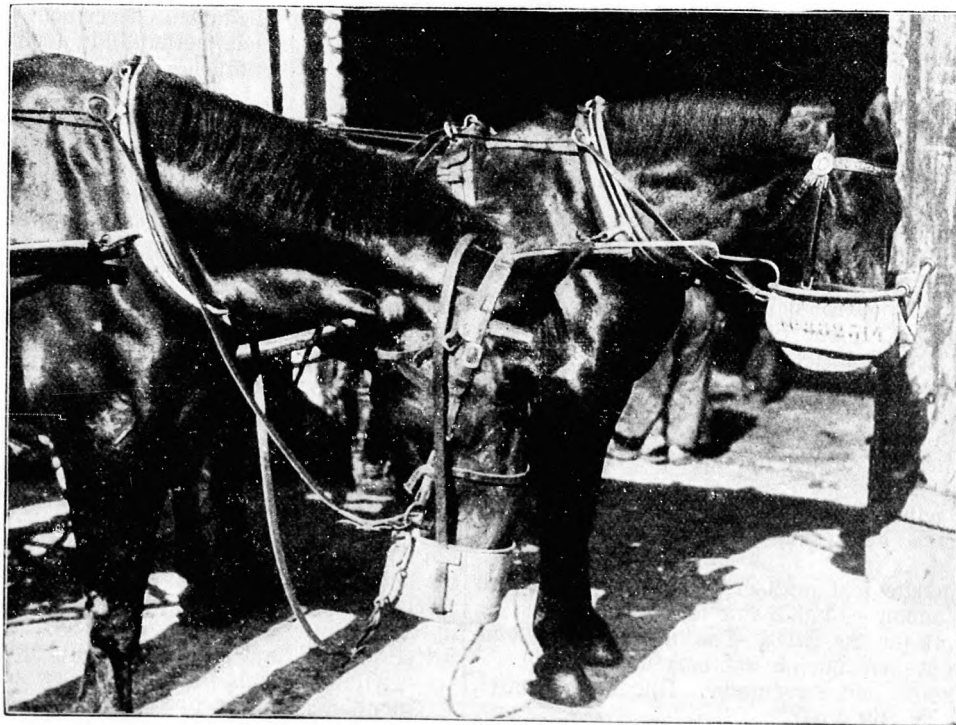
Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Unsere Bilder. — In Rom starb der weltbekannte Arzt und Kriminalanthropologe Cesare Lombroso. Er wurde 1836 in Verona geboren, studierte Medizin, wurde dann italienischer Militärarzt und 1862 zum außerordentlichen Professor der Psychiatrie und zum Direktor der Irrenanstalt in Pavia ernannt. Zwei Jahre später erschien bereits sein berühmtes Buch „Genie und Verstand“, das ebensoviel Gegnerschaft als Bewunderung hervorrief. 1876 wurde er dann Professor in Turin, wo er dreißig Jahre lang gerichtliche Medizin und Psychiatrie lehrte. Seine Lehre vom geborenen Verbrecher und den diesen kennzeichnenden Entartungsmerkmalen wird stark bestritten, hat aber ohne Zweifel mächtig anregend auf die Kriminalanthropologie aller zivilisierten Länder eingewirkt. — Der bedeutendste japanische Staatsmann der Gegenwart, Fürst Ito, ist in Charbin von einem koreanischen Fanatiker ermordet worden. Über ein Menschenalter hat er die japanische Politik nach innen und außen mit größtem Nutzen für sein Vaterland geleitet. Er war von ganz einfacher Herkunft und wurde im Jahre 1838 geboren. Nachdrungen von der Überzeugung, daß Japan sich modernisieren oder untergehen müsse, begab er sich trotz kaiserlichen Verwehres als junger Mann nach England, um mit sich die Kultur des Westens sich aufzunehmen. Es folgten weitere Reisen nach Nordamerika und Deutschland. Nach der Rückkehr in sein Vaterland war er unangeseht für die Durchführung seiner Ideen. Viermal war er Premierminister; auch das Landnis Japans mit China und die Herrschaft über Korea ist sein Werk. Ito ist er der Nachfolger



Fürst Ito.



Pferd mit der Reichselskrippe (daneben Pferd mit Krippe alten Systems). (S. 187) Nach einer Photographie der Berliner Illustrations-Gesellschaft m. B. in Berlin.

Koreaners zum Opfer gefallen. — Die tierfreundliche Erfindung eines Berliner Polizeiwachtmeisters, eine Deichselkrippe für Droschkenpferde, besteht aus einem leichten, mit Segeltuch überzogenen Eisengestell, das leicht durch zwei Klemmschrauben am vorderen Ende der Deichsel befestigt werden kann. Der Vorteil der Erfindung besteht darin, daß die Pferde sich nicht, wie mit den bisherigen Futterbeuteln oder Futtertrögen, abzuquälen haben, um ihr Futter zu erreichen. Ein Blick auf unser Bild gestattet einen sehr eindrucksvollen Vergleich zwischen dem alten und dem neuen System.

Vor der Einfahrt zur Blauen Grotte auf Capri. (Mit Bild.) — Der Dampfer, der von Neapel nach der Insel Capri fährt, bringt in der Hochsaison zahlreiche Reisende mit, die die berühmte Blaue Grotte der Insel besuchen wollen. Der Bequemlichkeit halber macht er in der Nähe der Grotte

halt, wo mehrere Dutzende von Booten bereit sind, die Reisenden aufzunehmen und in die Grotte hineinzutragen. Jedes der Boote wird von zwei Besenden bestiegen. Da der Grotteingang nur ein Meter hoch ist, so muß sich beim Hineingleiten der Schiffer vorbeugen, während sich die Fahrgäste rücklings ausstrecken. Das an blaue Flammen gemahnende, zauberhafte Licht, das die 56 Meter lange, 30 Meter breite und 6 bis 12 Meter hohe Grotte durchleuchtet, wird dadurch hervorgerufen, daß das Tageslicht, um in die Grotte zu gelangen, das blaue Meerwasser passieren muß und dann erst, von dem weißen Grunde der Grotte zurückgeworfen, zur Decke derselben gelangt.

Ein Zug aus Lincoln's Leben. — Der ehemalige Präsident von Nordamerika Abraham Lincoln hatte in seinen jungen Jahren als Advokat in Ausübung seines Berufes viel zu reisen. Bisweilen waren er und mehrere andere Anwälte bei



Vor der Einfahrt zur Blauen Grotte auf Capri.

Prozessen beteiligt, die in benachbarten Städten geführt wurden, und sie bildeten dann eine fröhliche Gesellschaft, brachen frühmorgens auf, ritten nach beendeter Gerichtsitzung wieder heim und nahmen dann noch gemeinsam ihre Abendmahlzeit ein.

Als sie einmal von einer solchen Gerichtsitzung zurückkehrten, sahen sie trotz der beginnenden Dämmerung vor einem Hause zwei junge Schwalbenhegen, die aus ihrem Neste gefallen sein mußten und nur schwache und erfolglose Flugversuche machen konnten. Die übrige Gesellschaft war im Begriff, ruhig vorüberzureiten, als sie gewahr wurde, daß Abraham Lincoln sein Pferd anhielt und abstieg.

„Holla! Was ist los?“ fragte einer seiner Freunde.
„Ich will versuchen, ob ich nicht das Nest finden kann, aus dem diese armen Dinger gefallen sind, um sie wieder hineinzulegen,“ sagte Lincoln.

„Ach, Unsinn,“ riefen die anderen, „wozu diese Mühe? Schwalben gibt es überall genug. Steig wieder auf, Lincoln, und reite zu; wir kommen sonst zu spät zu unserem Abendessen.“

Aber Abraham Lincoln stieg nicht auf, und da seine Freunde sahen, daß sowohl Spott als gütliches Zureden gleich erfolglos blieben, ritten sie davon und

ließen ihn bei seinem Suchen nach dem Schwalbeneste, das er endlich unter einer Dachrinne entdeckte.

Erst nach einer Stunde fand sich Lincoln wieder bei den Freunden ein, die er an einer gut besetzten Abendtafel antraf und von denen er mit einem wahren Sturm von gutmütigen Witzsen empfangen wurde.

Lincoln aber sagte mit ruhigem Ernste: „Meine Freunde, ich würde heute nacht kein Auge haben schließen können, wenn ich diese beiden Tierchen nicht ihrer Mutter zurückgebracht hätte.“

Die Lacher verstummten, und die späteren Jahre, jene schweren Zeiten des schrecklichen Bürgerkrieges, sind eine einzige Erzählung von Abraham Lincoln's edlem, festem Charakter und seinem großen, liebevollen Herzen. [C. L.]

Der preussische Prinzessinnenlächer. — Jede preussische Prinzessin wird unmittelbar vor ihrer Trauung mit der sogenannten Prinzessinnenkrone geschmückt. Außerdem aber wird man in einem prächtigen, reich mit Diamanten besetzten Fächer in die Hand, der wie die Krone zum Schmuck der königlichen Familie gehört, also nicht Eigentum der Prinzessin bleibt, sondern von ihr nach Beendigung der Feierlichkeiten wieder zurückgegeben werden muß.

Mit diesem Fächer passierte nun einst eine unterhaltende kleine Geschichte,

die zu der Zeit, da sie sich zutrug, wenig bekannt geworden ist. Am 18. Mai 1850 vermählte sich die Prinzessin Charlotte von Preußen, eine Schwester des nachmaligen Prinzregenten Albrecht von Braunschweig, in Charlottenburg mit dem damaligen Erbprinzen, jetzigem Herzoge Georg II. von Sachsen-Meiningen.

Am Hochzeitmorgen hatte der Erbprinz seine Braut durch einen prachtvollen Strauß weißer Rosen erfreut. Als sie nun mit der Krone geschmückt worden war, und man ihr auch den Fächer reichte, weigerte sie sich, etwas anderes in die Hand zu nehmen als den Strauß ihres Bräutigams. Sie wurde indessen nun sehr eindringlich darauf aufmerksam gemacht, daß das vorgeschriebene Zeremoniell eine solche Abweichung nicht gestatte, und mußte zufrieden sein, daß man ihr erlaubte, Strauß und Fächer zugleich zu tragen.

Das war aber erstens durchaus nicht bequem und dann auch gar nicht nach dem Herzen der etwas eigenwilligen achtzehnjährigen Prinzessin.

Als der Zug sich feierlich durch die Gemächer des Schlosses zur Kapelle hin bewegte, fand sie Gelegenheit, den Fächer im Vorüberstreifen, von niemand bemerkt, blühschnell hinter einen Schrank zu werfen. Keinem fiel das Fehlen des Fächers während der Trauung und den daran sich anschließenden übrigen Festlichkeiten auf. Aber am Abende nahte das Verhängnis in Gestalt der Beamten, die kamen, um die dem Kronschatze gehörenden Schmuckstücke, Krone und Fächer, abzuholen. Die Krone war da, aber der Fächer spurlos verschwunden, und da die Prinzessin schon abgereist war, niemand sie also nach seinem Verbleibe fragen konnte, herrschte unter den Hofdamen große Bestürzung.

Erst am nächsten Morgen fand das Rätsel seine Lösung, als eine Scheuerfrau den Fächer hinter dem Schranke entdeckte, wohin das Prinzesschen ihn so geschickt geschleudert hatte.

Abergläubische Gemüter könnten übrigens versucht sein, einen Zusammenhang dazwischen herauszufinden, daß die Prinzessin sich so selbstwillig über den altherwürdigen Brauch ihrer Vorfahren hinwegsetzte, und der Tatsache, daß sie schon nach kurzer glücklicher Ehe in voller Blüte der Jugend durch einen frühen Tod den Thron entrisen wurde. [D. v. B.]

Moderne Modenarrheiten. — Die Engländer oder vielmehr die Engländerinnen haben einen neuen Sport erfunden, der an Widerinnigkeit keineswegs fehlt. Es gehört nämlich heute zum Schick jenseits des Kanals, sein Leben in Gesellschaft von Tieren zu verbringen, die bei jedem gewöhnlichen Sterblichen ein Gefühl der Furcht oder Abneigung erregen. So hat die bekannte Londoner Schauspielerin Langtry es für sehr geistreich gefunden, kürzlich die Reise durch die Vereinigten Staaten in Gesellschaft eines jungen Löwen zu unternehmen.

Frau Fletcher auf der Insel Wight unterhält eine ganze Kolonie von Schlangen und Eidechsen. Sie verbindet übrigens das Angenehme mit dem Nützlichen und erzielt, da sie ihren Überschuss an Schlangen und Kriechtieren an die Liebhaber von Salont reptilien weiterverkauft, einen recht hübschen Nutzen.

Geonore Wicham liebt es, sich Armbänder aus kleinen Schlangen zu machen, und hat sich zu diesem Zweck eine Sammlung besonders häßlicher Tiere aus Indien kommen lassen. Wenn sie ein Essen veranstaltet, stellt sie kleine japanische Bäume auf den Tisch, um die sich die kleinen Reptilien herumringeln, aber sich auch von Zeit zu Zeit ein bißchen auf der Tafel ergehen — zum großen Entsetzen der Gäste natürlich, die den Schauplatz meistens schnell räumen.

Lord Nebury, bekannt unter dem Namen Sir John Lubbock, hat eine Leidenschaft für die Wespen, die er für weit intelligenter als die Bienen hält und mit Vorliebe zu zähmen versucht. Er lebt tatsächlich im besten Einverständnis mit seinen Lieblingen, die er auf seiner Hand spazieren gehen läßt und mit Früchten und Kompott nährt.

Das alles ist aber gar nichts im Vergleich zu der Tatsache, daß auch Schlangen von fünf bis sieben Meter Länge in der Mode sind. So erklärte die Herzogin von Sutherland in ihrem Salon, sie fände besonders die Boa constrictor reizend, was Frau Artur Codogan sofort aufgriff. Deren Riesenschlange mißt bereits vier Meter und wächst dank der guten Pflege, die ihr ihre Herrin zuteil werden läßt, noch immer weiter. Die mächtige Schlange verbringt den größten Teil ihrer Zeit im Boudoir ihrer Herrin, wo sie herumkriecht: ist es kalt, so nähert sie sich dem Kamin, vor dem sie stundenlang zusammengerummelt liegen bleibt. [D.—n.]

Eine sonderbare Hausinschrift. — In einem vor einigen Jahren niedergelegten Hause in Damshausen in Hessen befand sich eine Inschrift, die ob ihrer Eigenart besondere Beachtung verdient. Die Inschrift lautete folgendermaßen:

„Kann Mann Gott Rot
Lesen klugen meinem
Recht einen zu Kreuz
Worte für auf ich
Die ich ich hab'
Mir halt will Erden
Der den drum auf.“

Beim ersten Durchlesen kann man unmöglich Sinn in die Worte hineinbringen, und mancher ist wohl von dem Hause weggegangen, ohne die Inschrift verstanden zu haben. Lieft man jedoch die Inschrift in der Weise, daß man beim letzten Worte anfängt und nun zunächst die letzten Worte einer jeden Zeile hintereinanderreicht, dann bei dem vorletzten Worte der letzten Zeile beginnend die vorletzten Worte einer jeden Zeile hintereinanderreicht und so weiter, so ergibt sich der folgende Sinn:

„Auf Erden hab' ich Kreuz und Not,
Drum will ich auf zu meinem Gott.
Den halt' ich für einen klugen Mann,
Der mir die Worte recht lesen kann.“

[C. T.]

Das Angütschreien der Frösche. — Das Quaken der Frösche, wie wir es an Sommerabenden an einem Teiche genugsam hören, ist allgemein bekannt. Die Frösche geben aber noch einen anderen Schrei von sich, den Angütschrei, der nur wenigen Menschen bekannt ist, und über den Hermann Löns folgendes berichtet hat. Schon als Knabe hat Löns einmal an einem Sommerabend im Garten einen eigentümlichen durchdringenden Schrei vernommen, den er nicht zu deuten wußte. Er fand an der Stelle, woher der Schrei gekommen zu sein schien, in einem Salatbeet einen Grasschaf, der platt auf dem Boden lag, die Beine in ganz sonderbarer Stellung in die Höhe hielt und sich augenscheinlich gegen einen davonfliegenden Rauben verteidigt hatte. Später wurde Löns an diese jugendliche Beobachtung lebhaft erinnert. Er hatte einen besonders ansehnlichen Frosch gefangen und ihn in eine Pappschachtel gesetzt, um ihn später einem Museum zu übergeben. Aus Versehen stieß er die Schachtel um und war nicht wenig überrascht, als der Frosch dabei denselben schrillen Schrei ausstieß, der ihm früher ein Rätsel gewesen war.

In zoologischen Werken findet sich bisher kaum eine Andeutung über den Angütschrei der Frösche. Löns führt aber noch zwei weitere Fälle an, bei denen die fraglichen Frösche einmal von einer Spizmaus, das andere Mal von einer jungen Katze überfallen worden waren und ihre Todesangst auf gleiche Weise äußert hatten. [C. T.]

Klarer Bescheid. — Cuspid, der gewöhnlich der Vater der Mathematik genannt wird, lehrte dieses Fach an der Schule zu Alexandria. Als ihn da der Ägypterkönig Ptolemäus Soter einst fragte, ob er ihm diese Wissenschaft nicht auf kürzerem Wege beibringen könne, gab Cuspid die noch heute unvergessene Antwort: „Es gibt keine besondere Königsstraße zur Gelehrsamkeit!“ [—dn—]

Scharade. (Dreißtzig.)

„Du schmähtst und meinst, daß ich noch lebte immer,
Sei meine Schuld. Freund, laß es dir gestehn,
Ich habe mich recht fleißig umgesehen,
Nebod die Eine, Rechte, fand ich nimmer.
Zu Bällen und zu Feien sich zu schmüden,
Zum Tee, zum Kaffee laufen Tag für Tag
Ist aller Ziel — erirage, wer's vermag:
Die Meine soll in eins nur mich beglücken.
Das Reden muß und zwei drei sie verstehen:
Und dennoch darf eins, zwei und drei vereint
Sie nimmer sein. Dies Mädchen zeig mir, Freund,
Und heut noch sollst du mich als Bräutigam sehen!“

Auflösung folgt in Nr. 48.

Logogriff.

Er schaute voll ihr ins Gesicht,
Drum sah von ihr mit I er's nicht,
Wie in der Welt ein Kaufmann lebt,
Der nicht mit t es hatt' erredet.

Auflösung folgt in Nr. 48.

Auflösungen von Nr. 46: der Ergänzungsaufgabe: Faustrecht, Mißgezahl, Nembelhorn, Zollamt, Geldbörse, Radisch, Fierlohn, Landsturm, Leibgericht, Postwagen, Außid, Noienheim, Baumföng, Eisenbahn, Regenbogen = Franz Grillparzer; des Worträtsels: Anstiedler — Einsiedler.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortlicher Redakteur: Th. Freund in Stuttgart. Druck und Verlag der Union Deutsche Verlagsgeellschaft in Stuttgart.

Der Alkohol spricht

Wollt Ihr Wunder u. Zeichen schauen,
Kommt zu mir, Ihr Männer u. Frauen!
Laßt mich nach meinem Willen handeln,
So kann ich die Welt Euch verwandeln,
Arm mach ich die Reichen, krank die Gesunden
Aus Arbeitern schaff' ich Euch Bagabunden,
Aus Frommen Spötter, aus Weisen Verwirrte
Aus Fleißigen Faule, aus Guten Verirrte,
Aus züchtigen Frau'n schamlose Weiber
Aus tüchtigen Männern Diebe u. Räuber,
Aus häuslichem Glück Elend u. Not,
Aus Nahrung, Gift, aus Leben Tod.

Wie ich das kann?

Folgt mir, heran:

Das Raß

Im Faß,

Tut das

Im Glas,

Dann in den Rippen,

Zum Kosten und Rippen;

Dann munter

hinunter!

Nur mehr

geht her!

Und wieder

hernieder!

Und immer wieder!

So nähr' ich das Feuer, Ihr trinket und
[trinkt,

Bis Euch der Abgrund der Hölle verschlingt.

Auszug aus dem Matrikelamte.**Geburten.**

Anton, Sohn des Anton Merkl. —
Alexander Sohn der Theresia Fabian. —
Nikolaus, Sohn des Josef Kohler. —
Julius, Sohn des Julius Dory. —
Rosina, Tochter des Josef Hahn. —
Johann, Sohn des Georg Hermann. —
Peter, Sohn des Josef Schat. —
Elisabeth, Tochter des Jakob Rothkeiß. —

Verkündigungen.

Josef Kemminger mit Theresia Seibl

Totenschau.

Johann Esaja, Schneiderm. 73 Jahr
alt. — Rosina Mistovits (Eigenerin) 1
Woche alt. — Martin Grüling, Sohn
des Valentin. —

Verkauf.**aus dem Gemeindevermeldungsamte.**

Johann Klein am unteren Kalkofen
verkauft ein Pferd und ein acht Monat
altes Fohlen. Mathias Tombeck am Zie-
gelofen verkauft zwei Pferde. Johann Leh-
mann verkauft sein Haus am Teich. Gärt-
ner Johann Strumberger verkauft schöne
Wildrosenstöcke. Am 26. November wird

im Gemeindehause zu Bacskaertivan die
Eigenschaft des Anton Fösch verkauft.
Im Haj Spig Walde wird am 24. und
25. November Vormittag 10 Uhr ver-
schiedenes Holz an Ort und Stelle ver-
kauft In der Hirschinsel werden am 29.
November 10 Uhr 190 Stück Weidenbäume
an Ort und Stelle am Stamm verkauft.
Johann Fernbach am unteren Friedhofe
hat ein sofort beziehbares Quartier zu
vermieten. Sattler Georg Fösch verkauft
sein Haus in der Gemeindehausgasse vi-
a-vis dem alten Gemeindehause. Franz
Ganter verkauft 1 1/2 fette Schweine. Müt-
termeister Michael Herrmann in der Adler-
gasse verkauft fette Schweine. Witwe Pfei-
fer verkauft einen leeren Hausplatz. Witwe
Marisch verkauft guten Baranyaer Wein.
Michael Bengel in der Hahnengasse ver-
kauft ein fettes Schwein. Im Sonder-
Bestenment werden den 20. November Vor-
mittag 10 Uhr Weiden an Ort und Stelle
verkauft. Im Dorosloer Forstamt wird
am 22. November Vormittag 9 Uhr die
Winterviehweide in Pacht gegeben. Frä.
Irma Wistovitsky verkauft 2 Stück Draht-
matratzen. Anton Windischmann in der
Bräuhausgasse verkauft bei ihm im Hause
hartes Holz zu 11 Fl. Josef Abfall in
der äußeren Reihe verkauft fette Schweine
und eine Häckelmaschine. Michael Merkl
verkauft Maislaub und Weiden für Stup-
fer. Anton Rett in der äußeren Reihe
verkauft eine frischmelkende Kuh samt Kalb.
Josef Treßner in der Hahnengasse verkauft
fette Schweine. Georg Richter jung ver-
kauft Dünger.

Eisenbahnfahrordnung.

Von Szabadka über Pacser, Ros-
suthfalva, Cserevka, Bepröd, Szentsülöp
Hodsa, Bacsordas **nach Ujgombos** um
5 Uhr in der Frühe, 2 Uhr 20 Minuten
Nachmittag und 7 Uhr 10 M. Abends

Von Ujgombos über Bacsordas
Hodsa, Szentsülöp, Bepröd, Cserevka
Rosuthfalva, Pacser **nach Szabadka**
um 3 Uhr 35 Minuten in der Früh
um 10 Uhr Vormittag und 4 Uhr Nach-
mittag.

Von Ujpalanka über Borocz Bacs
tovaros, Bacs, Derye, Bacsordas (Kara-
vukova) **nach Ujgombos** um 5 Uhr 18
Minuten in der Frühe, 1 Uhr 10 M
Nachmittag und 5 Uhr 33 Minuten
Abends.

Eisenbahnfahrordnung.

Giltig vom 1. Mai 1909.

Von Bacskaertivan nach Szabad-
sa. Um 7 Uhr 46 M. Schnellzug. 10
Uhr 55 M. Vormittag. 4 Uhr Nachmit-
tag und 8 Uhr 26 M. Abends.

Von Bacskaertivan nach Dalja.
Um 7 Uhr 20 M. 12 Uhr 26 M. Vor-
mittag. 4 Uhr Nachmittag und 8 Uhr
25 M. Abends. Schnellzug.

Von Ujgombos über Hodsa
nach Szabadka. Um 3 Uhr 35 M. 10
Uhr 40 M. Vorm. 4 Uhr Nachm

Von Ujgombos über Bacsordas
nach Ujpalanka. Um 4 Uhr 58 M. 8
Uhr 56 Morgens.

Von Zombor nach Obecse. Um
3 Uhr 15 M. 7 Uhr 5 M. Vorm. und
4 Uhr 35 M. Nachm.

Von Zombor nach Baja. 6 Uhr
45 M. 12 Uhr 57 M. Vorm. u. 4 Uhr
23 M. Nachm.

Von Zombor nach Ujvidek. 3
Uhr 10 M. 6 Uhr 51 M. in der Frühe
und 3 Uhr 46 M. Nachm.

Von Zombor nach Baja. Um 6
Uhr 45 M. in der Frühe 12 Uhr 57
Nachmittag und 4 Uhr 23 Minuten Nach-
mittag.

Von Zombor nach Ujvidek. (Neu-
sag). Um 3 Uhr 10 Minuten u. 6
Uhr 51 M. in der Frühe und 3
46 M. Nachmittag.

Von Ujvidek nach Zombor. Um
2 Uhr 07 M. und 7 Uhr 51 Minuten
in der Frühe und 1 Uhr 55 M. Nach-
mittag.

Von Baja nach Zombor. Um 4
Uhr und 7 Uhr 22 M. Morgens u.
1 Uhr 15 M. Nachmittag.

Von Szabadka nach Baja. Um
4 Uhr 33 M. in der Frühe, 10 Uhr
32 M. Vormittag, 1 Uhr 57 M. Nach-
mittag und 7 Uhr 05 M. Abends.

Von Baja nach Szabadka. Um
5 Uhr 51 M. und 10 Uhr 05 M. Vor-
mittag, 3 Uhr 28 Nachm. u. 7 Uhr 18
M. Abends.

Von Szeged nach Zombor. Um
3 Uhr 05 M. 7 Uhr 48 M. in der
Frühe 11 Uhr 30 M. Vormittag und 4
Uhr 55 M. Nachmittag.

Von Zombor nach Szeged. 3 Uhr
9. M. in der Frühe um 11 Uhr 30 M.
Vormittag, 4 Uhr 25 M. Nachmittag
und 8 Uhr 56 M. Abends.

Von Obecse nach Szabadka. Um
4 Uhr 40 M. 7 Uhr 20 M. und in der
Frühe und 11 Uhr 45 M. Vormittag.

Von Ujvidek nach Obecse. Um
4 Uhr in der Frühe, 9 Uhr 15 M. Vor-
mittag und 4 Uhr 57 M. Nachmittag.

Von Rignica über Bacsalmas
nach Kiskun-Halas. Um 2 Uhr 35 M
in der Frühe, 9 Uhr 40 M. Vormittag
und 6 Uhr 45 M. Nachmittag.

Von Kiskun-Halas über Bacs
almas nach Rignica. Um 3 Uhr 50 M
in der Frühe, 12 Uhr 27 M. Vormittag
und 6 Uhr 22 M. Abends.

Von Zenta nach Szeged-Rokus
Um 6 Uhr 30 M. in der Frühe, 3 Uhr 30 M. Nachmittag.

Von Szeged nach Zenta. Um 4 Uhr 20 M. in der Frühe und 1 Uhr 35 M. Nachmittag.

Von Ujvidek über Baskapu nach Titel. Um 6 Uhr 54 M. in der Frühe und 5 Uhr 25 Minuten Nachmittag. **Von Titel nach Ujvidek (Keufak)** Um 3 Uhr 32 M. der Frühe und 1 Uhr 15 M. Nachmittag.

Von Palanka nach Segnes-Feketehegy. Um 2 Uhr in der Frühe 8 Uhr 18 M. Vormittag und 2 Uhr 35 M. Nachmittag.

Von Segnes-Feketehegy nach Palanka. Um 7 Uhr 10 M. in der Frühe, 3 Uhr 03 M. Nachmittag und 7 Uhr 47 Minuten Abends.

Med. Dr. Josef Haray

prakt. Arzt, Frauen- u. Nervenarzt hat sich in Apatin niedergelassen, u. ordinirt von 8-10 u. 2-4 Uhr.

Wohnt im Hause Rank et Merkl in der Oberen Kanalgasse vis-à-vis der Sparkassa.

Eladó szőlőoltványok

1. oszt. igen szép és dúsgyökérezetű **egy-és kétéves Ripari Portalis és Rupestris Monticola** alanyra oltva, 74 különféle bor-és esemegefajtában. Közöttük a „**Csabayöngye**“ mely már július 20-án érett. Ezenkívül **Riparia Portalis és Rupestris Monticola** sima és gyökeres alanyvesszők. Sima zöldoltványok és **peronosporamentes európai** sima és gyökeres **vesszők**. — Kérjünk arjegyzéket, melyet ingyen és bérmentve küld az

Erzsébet-szőlőoltványtelep.

Tulajdonos:

Schmidt Mátyás, Bogáros (Torontálm.)

Lehrling

aus gutem Hause. mit Schulbildung wird sofort aufgenommen, in der Spezerei-Eisen-, Farb-, Glas-, Porzellan- u. Kurzwarenhandlung
Franz Benzinger Apatin.



Wo sind die schönsten u. billigsten **KALENDER** zu kaufen ???

in der Buchhandlung des

Josef Szavadill

Apatin, neben der Post.

Auswärtige Bestellungen von Abnahme 10 Stück Kalender franko Zusendung.

Staunend billiger Kohlen-Verkauf!

Bei Franz Ehrenberger in der Zomborer Strasse bekommt man staunend billige prima

preussische Kohlen

Der sich 10 Meterzentner kauft, der bekommt selbe um den staunend billigen Preis von

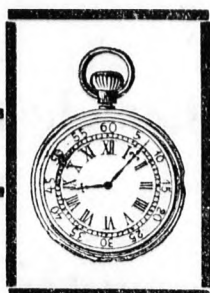
4 Kronen

selbe sind auch für Sparherde grossartig verwendbar. Nur jetzt bietet sich die Gelegenheit billig Kohlen zu kaufen

achtungsvoll

3 3

Franz Ehrenberger.



Üzlet áthelyezés!

Van szerencsém a mélyen tisztelt helybeli és vidéki közönség szíves tudomására adni, hogy Zomborban a főutcán a Falcione úr házában 16 év óta fennállott

ÓRÁS és ÉKSZERÉSZ

üzletemet ugyanazon oldalon levő **FREY IMRE** úr üzlethelyiségébe helyezem át, hol ujjonnan beszerzett árukkal állok a nagyrabecsült vevők szíves rendelkezésére.

Amidőn ezen változást közhírré teszem, értesitem egyben a nagyérdemű közönséget, hogy áruimat a régi üzletemben a legolcsóbban adom el, a mely körülményre különösen felhívom n. é. venni szándékozók szíves figyelmét.

Pontos, szolid és lelkiismeretes kiszolgálással az eddigi bizalmat új üzletemben is kiérdemelni törekedve, vagyok

teljes tisztelettel **KESZLER DEZSŐ**
órák és ékszerész
főutca Frey Imre-féle házában.

==== Mennyasszonyi ajándékok nagy váiasztékban. ====

Óra és ékszer javítások saját műhelyemben legolcsóbb árban készítek.

Törött és régi aranyat új áruért becserélek.

☞ Betűs gyűrűk minden ujra alkalmas drbja 1 korona. ☜

Vidéki megrendelések pontosan eszközöltetnek.

Képes árjegyzéket kívánatra küldök.

Szőlővessző!

A világhírű „DELAWARE“ adja
a legjobb bort!

Óltani, permetezni nem kell
a szőlővessző kincse

a phylloxera-ak ellent áll.

Alá írását és árjegyzőket ingyen
küldünk bárkinek.

**Szőlőoltványok mérsékelt
áron kaphatók!**

Nagymennyiségű sima és gyö-
keres Delaware vessző eladás.

Czím:

zigyártó és Takats

szőlőtelep-tulajdonosok

Központi iroda: **FELŐ-SEGESD**

Somogy megye

**Szőlőoltvány, amerikai és hazai
vesszőeladási hirdetés.**

A nagyméltóságú Földmívelésügyi Minis-
terium 609000 1896. számú szokvány-
rendelete szerint

válogatott első osztályú sima és gyökeres
pária-Port alis, Rupestris-Monticola
és Vitis Solonis

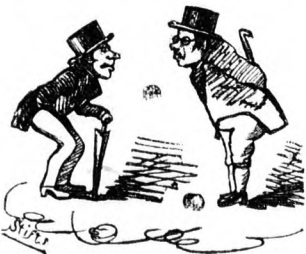
amerikai vadvessző, valamint ugyanígy alanyokra
nemesített, fenti rendeletnek mindenben megfe-
lelő a legkiválóbb bor és esemege faj

gyökeres fás és zöldoltványok

szintén hazai sima és gyökeres vessző
ülnek nálunk ezen évben nagy mennyiségben
eladásra.

**Badacsonyvidéki Szőlőtelep
kezelősége,**

Tapolca, (a Balaton mellett)



Hol kötik be legszebben és
legolcsóbban a könyveket?

Szavadilli József
könyvkereskedőnél

ki a legújabb gépekkel
be van rendezve.

Fahrkarten

nach Amerika

Königlich Belgische Postdampfer

der

Red Star Line

Abfahrt jeden Sonntag von Antwerpen
direkt nach **New-York** und zweimal mo-
nathlich von **Antwerpen** nach **Canada**.

Erstklassige neue Dampfer, schnelle
Fahrt, gute Verpflegung. Auskunft erteilt
franko und gratis die

Red Star Line

WIEN, Wiednergürtel 20.



CLAYTON & SHUTTLEWORTH

Budapest, Váci-körút 63,

által a legjutányosabb árak mellett ajánlatnak:

Locomobil és gőzcséplőgépek,

szalmakazalozók, járgány-cséplőgépek, lóhere-cséplő,
tisztító-rosták, konkolyozók, kaszáló- és aratógépek,
szénagyűjtők, boronák, sorvetőgépek, Planet Jr.
kapálók, szecskavágók, répvágók, kukoricza-
morzsolók, darálók, őrlőmalmok, egytemes
acél-ékek, 2- és 3-vasú ekék és minden
egyéb gazdasági gépek.

